

Wurzelbüchlein.

Die weitest verbreiteten

Sprachwurzeln des indisch-europäischen Stammes

gesammelt von

Moriz Napp,

Professor für Philologie bei der Tübinger Universität.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1855.

Grundriß

der

Grammatik

des

indisch-europäischen Sprachstammes

von

Moriz Napp,

Professor in Tübingen.

Zweiter Band.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1855.

Buchdruckerei der J. G. Gotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Vorrede.

Indem ich dem Publicum diesen zweiten Abschnitt meiner grammatischen Encyclopädie vorlege, wird es mir wohl erlaubt sein, einige allgemeine Betrachtungen vorauszuschicken. Niemand kann von der Unvollkommenheit der hier aufgestellten Wurzelsammlung mehr überzeugt sein als ich; was aber in der Philologie Muth macht ist die Reflexion, daß jeder der eine längere Zeit sich um diese Wissenschaft bemüht hat, einen eigenthümlichen Kreis von Erscheinungen in sich wird gesammelt haben, in welchem ihm kein zweiter in denselben Irrgängen auf der Ferse folgt. In der Philologie hat der jüngste Anfänger mit dem ältesten Meister das Vorrecht gemein, daß beider Wissen Stückwerk ist. Denn keines Menschen Gedächtniskraft umfaßt das Ganze; jeder hat nur Segmente und Ausschnitte eines von ihm postulierten Kreises, den er ahnt aber nicht sieht. Als man in Europa das Sanskrit entdeckte, glaubten manche, nun sei das allgemeine Correctiv der Grammatik gefunden und man brauche nur diese Mundart an die Spitze zu stellen, um alles andre davon herunter zu leiten. Das wäre freilich sehr bequem. Ich bin kein specifischer Sanskritkenner, glaube aber doch davon so viel zu verstehen, daß ich die Schiefheit jener Voraussetzung klar einsehe. Das Sanskrit bietet uns die interessanteste Analogie, aber keinen Organismus der für uns Europäer ein primitiveres heißen könnte. Es ist eine Schwester-sprache, tropisch üppig emporgeschossen, aber mehr vegetabilischer als zoophyter Organisation und der geistigen Entwicklung des Griechischen weit unterlegen. Niemand wagt es jetzt mehr, indische Kunst der griechischen an die Seite zu stellen; in der Grammatik wird dieser Aberglauben an den Osten noch eine Weile vorhalten, dann auch weichen müssen. Demgemäß ist mein Wurzelbuch von denjenigen verschieden, welche, zum Theil vortreffliche, auf der Basis des